

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Nr. 235.

Herborn, Donnerstag, den 7. Oktober 1915.

13. Jahrgang.

Schulamtliches.

Die Herren Lehrer der Kreisschulinspektionsbezirke I und II.

Aus der Verfügung der Kgl. Regierung vom 22. September Nr. II b K. 3184 teile ich folgendes mit:

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß die Schuljugend Steine nach Kraftwagen geschleudert und diesen auf die Fahrbahn geworfen hat. Es bedarf keines Beweises, in welchem Maße hierdurch nicht nur Leben und Sicherheit der Insassen gefährdet werden, sondern auch, wenn besonders militärische Kraftwagen in Frage kommen, die rechtzeitige Ausführung wichtiger Maßnahmen in Frage gestellt wird.

Der militärische Kraftwagenverkehr ist auf das Äußerste beschränkt worden, der private hat ebenfalls große Einschränkung erfahren. Es darf daher angenommen werden, daß alle Wagen, welche noch im Betriebe sind, einem dringenden Bedürfnis entsprechen, und daß die Insassen dieser Wagen, wenn sie schnell fahren, wichtige Gründe dafür haben. Von militärischen Wagen kann das bestimmt gesagt werden; in vielen Fällen handelt es sich bei ihren Fahrten um Sicherstellung von Maßnahmen gegen feindliche Flugangriffe. Um schlimmer ist ihre Gefährdung.

Hierdurch ersuche ich, die Schuljugend des öfteren immer erneut vor einem derartigen gefährlichen Treiben zu warnen und im Uebertretungsfall die Uebelthäter exemplarisch zu bestrafen.

Dillenburg, den 4. Oktober 1915.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Ultimatum und Truppenlandung.

Rußland hat an Bulgarien ein Ultimatum gesandt, welches man eine in so scharfen Wendungen abgefaßte Forderung und Zumutung, wie die an Bulgarien, so nennen. Es hieß schon vor einiger Zeit, daß Bulgarien des Bivervandes Sofia verlassen würden, daß eine gemeinsame Note der Entente in Aussicht genommen sei. Man muß sich demgegenüber wundern, wenn nun Rußland allein sich zum Absenden dieses Ultimatums entschließen konnte. Aber auch dies ist sicherlich nichts als ein schlaues Manöver des Bivervandes, das durch die Art dieses Auftretens Stimmung zu Gunsten Rußlands zu erzeugen will. Gerade Rußland, die meisten geschwächte Macht des Bivervandes, dazu den ersten Schritt zu tun. Nun, der Zweck ist klar, daß man Rußland erlaubt, diese Rolle zu spielen, will in den Augen der Balkanstaaten Rußland trotz seiner Verlegenheiten als so mächtig hinstellen, daß es ruhig die Rolle des Vormundes der Balkanstaaten spielen darf. Man meint, daß dadurch vielleicht noch in letzter Stunde das Bivervandes wieder steigen kann.

Es scheint indes, als ob der Bivervand und in erster Linie Rußland sich vergeblich bemüht haben. Wie verstanden wird nämlich Bulgarien auf die russische Note einfach nicht antworten. Man wird in Sofia den russischen Forderungen und auch die der Bundesgenossen Rußlands größter Gelassenheit zugehen lassen. Rußland hat in der Note nichts von einer Kriegsdrohung verlauten lassen. Es ist wohl anzunehmen, daß die Kriegserklärung an Bulgarien des Gesandten auf dem Fuße folgen wird.

Inzwischen ist das Schicksal auf der Balkanhalbinsel fortgeschritten. England und Frankreich beginnen ihre Truppen in Saloniki zu landen, wahr zu machen, was nämlich jetzt gemeldet wird, vollzieht sich die Landung von Truppen der Alliierten dort unter dem Befehl des Generals d'Amade. Wir wußten ja schon, daß vor einigen Tagen der englische General Hamilton mit einer größeren Anzahl von Offizieren die besten Landungsgelegenheiten ausgemacht hatten. Wie es hieß, soll sich König Konstantin nach Saloniki begeben haben. Bis jetzt hat er die Landung noch nicht ausgeführt; denn es ist von seiner Regierung, der die Vertreter des Bivervandes von der beabsichtigten Landung Meldung machten, diese Verletzung der griechischen Neutralität erhoben. Das sieht gerade nicht so aus, als Griechenland bereit wäre, sich sofort freudigen dem Vorgehen des Bivervandes anzuschließen. Konstantin soll wenigstens einem Ausrufer gegenüber erklärt haben, daß das griechische Volk in erster Linie immer hellenisch fühlen müsse. Tut es das, dann ist sein Heil sicher nicht an der Seite des Bivervandes. Allerdings ist die ganze Lage infolge der Unsicherheit über die Stellungnahme Griechenlands auch noch völlig ungeklärt. Aber schon die nächsten Tage werden darüber Gewißheit verschaffen. Diese wird auch abhängen, mit welchen Truppenmassen die Entente zu Hilfe eilen will. Es ist nämlich recht fraglich, ob der Bivervand die nötigen Truppenmassen nehmen kann, es sei denn, daß er sie von der Dardanellen-Front her herbeiführt und so vorläufig sein Vorgehen auf Gallipoli aufstellt.

+ Zur Ueberreichung des russischen Ultimatums an Bulgarien. Petersburg, 5. Oktober. (Meldung der Petersburger Tel.-Ag.) — Das russische Ultimatum an Bulgarien ist dem Ministerpräsidenten Radoslawow am Montag, den 4. Oktober, um 4 Uhr nachmittags überreicht worden.

Deutsches Reich.

+ Meer und Flotte. Oberstleutnant von Winterfeld, der frühere deutsche Militärattache in Paris, ist von seinem schweren Automobilunfall, den er vor etwa zwei Jahren in Frankreich erlitten hat, nunmehr glücklich genesen und unter Beförderung zum Obersten in den Generalstab versetzt worden; er hat seine Tätigkeit zu Berlin im Generalstab bereits am 1. Oktober begonnen.

Die Inschrift auf dem Reichstagsgebäude. Von unterrichteter Seite geht der „Nordd. Allg. Ztg.“ die nachstehende Mitteilung zu: „Nachdem nunmehr beschlossen ist, daß das Reichstagsgebäude die Inschrift „Dem deutschen Volke“ erhalten soll, hat die Öffentlichkeit sich mit der Frage beschäftigt, welche Schriftzeichen für die Inschrift gewählt werden sollen. Es ist von einer Seite die Behauptung aufgestellt, daß im Ausschmückungsausschuß zuerst vorgeschlagen sei, lateinische Buchstaben zu wählen, daß man sich dann aber auf deutsche Schriftzeichen geeinigt habe. Von anderer Seite ist behauptet worden, daß die Anbringung lateinischer Schriftzeichen beschlossen worden sei, und es sind hieran heftige Angriffe geknüpft worden. Demgegenüber sei hier festgestellt, daß bei der Beratung im Ausschmückungsausschuß seitens des Vertreters der Regierung bei dem Vorschlag auf Anbringung der Inschrift von vornherein darauf hingewiesen ist, daß es dem Volksempfinden nicht entsprechen würde, wenn Antiquaschriftzeichen gewählt würden. Dieser Auffassung trat der Ausschuß bei und beschloß, daß die Inschrift in gotischen Buchstaben ausgeführt werden solle. Entwürfe der Inschrift werden dem Ausschmückungsausschuß zur Beschlußnahme vorgelegt werden. Hiernach steht außer Zweifel, daß lateinische Schrift nicht in Betracht gekommen ist.“

Die Prüfung der Schadenersatzansprüche an unsere Feinde. Die Arbeiten der Kommission zur Prüfung der Schadenersatzansprüche von Angehörigen des Deutschen Reiches wegen völkerrechtswidriger Handlungen unserer Gegner im Ausland sind, den „Vp. R. N.“ zufolge, noch im vollen Gange. Die Zahl der angemeldeten Ansprüche ist außerordentlich groß und die zu bewältigende Arbeit infolgedessen sehr umfangreich. Indessen läßt sich doch schon jetzt mit einiger Sicherheit übersehen, daß der Betrag derjenigen Schäden, welche Reichsangehörigen durch völkerrechtswidriges Verhalten unserer Feinde verursacht sind, sich kaum unter eine Milliarde Mark stellen wird.

+ Zur Beachtung für Angehörige von Kriegsgefangenen der Marine. Von den Angehörigen der Kriegsgefangenen und Vermissten gehen fortwährend beim Reichsmarineamt Anträge auf Bewilligung des Gehaltes oder der Böhnung ein, für deren Erledigung die Stammmarine teile in Kiel oder Wilhelmshaven zuständig sind. Da durch die Ermittlung dieser Stellen und die Weitergabe der Anträge unliebsame Verzögerungen entstehen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle solche Anträge nicht an das Reichsmarineamt, sondern an den Stammmarine teil in Kiel oder Wilhelmshaven zu richten sind.

Ausland

+ Die naturalisierten Angehörigen der Zentralmächte in Frankreich.

Paris, 5. Oktober. Dem „Temps“ zufolge hat der Minister des Innern mitgeteilt, daß die Oesterreicher, Ungarn und Deutschen, deren Naturalisierung in Frankreich rückgängig gemacht worden ist, wie die anderen Oesterreicher, Ungarn oder Deutschen behandelt werden. Sie werden in Konzentrationslager gebracht oder, falls ihr Alter und ihre Militäruntauglichkeit es gestatten, nach neutralen Ländern geschickt oder zum Aufenthalt in Frankreich ermächtigt, falls sie polnischer oder tschechischer Abstammung sind oder ein hohes Alter haben oder Söhne von ihnen in der französischen Armee dienen.

+ Spanische Wünsche für die Friedenskonferenz.

In einer Rede über die internationale Lage erklärte, wie „Reit Parisien“ aus Madrid vom 4. Oktober meldet, der Ministerpräsident Dato, Volk und König wünschten, daß die kriegführenden Parteien die Friedenskonferenz in Spanien abhielten und fügte hinzu:

Die Lage und die Geschichte Spaniens und seine korrekte Neutralität nötigen uns, beim Abschluß des Friedens weitgehende Energie zu entfalten, um unsere Politik in neue Bahnen zu lenken, denn wir können nicht weiter isoliert bleiben. Um dies Ziel zu erreichen, müssen wir eingehend prüfen, welche Haltung für uns am vorteilhaftesten sein würde.

+ Die „diplomatische Kriegsführung“.

Manchester, 5. Oktober. „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel über Bulgarien: „Die Alliierten haben in der diplomatischen Kriegsführung unter einem beträchtlichen Nachteil gegenüber dem Feinde gelitten. Deutschland brachte von Anfang des Krieges an Einheit und Entschiedenheit in die diplomatische und militärische Leitung seiner Bundesgenossen. Die Alliierten dagegen leisteten ihre Diplomatie und Strategie von mindestens vier Hauptstädten aus mit unvermeidlicher Weitschweifigkeit und mit Zeitverlust.“

+ Herrn Darks Pamphlete zu John Bull.

Zürich, 5. Oktober. Ueber die Ergebnisse der Reise des russischen Finanzministers Bark nach London erzählt die „Neue Zürcher Ztg.“ aus Amsterdam, daß Rußland nicht nur von England einen Barvorschuß für die Kriegsführung erhält, sondern die Londoner Großbanken werden auch einen beträchtlichen Teil des Bestandes der russischen Staatsbank an Auslandswechseln diskontieren, um dadurch den Rubelkurs zu stützen. Ferner sei auch die weitere

zahlung der Zinsprämie der russischen Anleihen in England gesichert.

+ Der Schrei nach dem Parlament in Italien.

Rom, 5. Oktober. Der Abgeordnete Mazzoni fordert in einem Leitartikel des „Avanti“, daß das Parlament eröffnet werde. Selbst in Rußland, wo man gewöhnlicher wie in Italien verfahren sei, hätten alle Parteien gegen die Vertagung der Duma Einspruch erhoben. In Italien aber wage niemand aus der Demokratie den Mund aufzutun. Nur ein paar liberale Blätter hätten gegen die Zensur protestiert. Das Parlament müsse wieder tagen, da die Sozialdemokraten und das Land wissen wollen, wie es mit den Verlusten, mit den Finanzen und den Ausgaben stehe.

Kleine politische Nachrichten.

+ Wie aus dem Wiener Kriegspressequartier gemeldet wird, wurde das österreichisch-ungarische Militärgouvernement in Polen von Kleve nach Lublin verlegt.

+ In Holland wurde die Ausfuhr von Magermilch, kondensierter Milch, Milchpulver, Quark und sterilisierter Milch in Fässen oder Flaschen bis zum 12. Oktober auch ohne Dispens gestattet, dagegen die Ausfuhr von Kafs verboten.

Aus Stockholm wird gemeldet, daß dort am 4. Oktober der frühere Ministerpräsident Karl Staaff gestorben ist; er war auch Führer der freisinnigen Partei.

+ Am 4. Oktober fand die Eröffnung des baltischen Reichstages statt; das Präsidium wurde wiedergewählt.

+ Der Londoner „Daily Mail“ zufolge hat gelegentlich der Offiziere der „Alliierten“ in Frankreich das Munitionsmaterial die Leistungsfähigkeit der Munitionsfabriken geprüft und sei von den Ergebnissen sehr befriedigt; die Herstellung von Sprenggranaten sei sehr verbessert, die Schwierigkeiten mit den Arbeitern seien überwunden.

Nach dem „Daily Telegraph“ ist der als Vertreter des Handels und der Industrie in den Reichsrat gewählte Freisinnige Weinsteiner der erste Jude im russischen Reichsrat.

+ Die amerikanische Neutralitätsliga von St. Louis hat an den Präsidenten Wilson das Ersuchen gerichtet, den Einfluß der Regierung geltend zu machen, um die Bundesreservenbanken, die anderen Banken und die Versicherungsgesellschaften davon abzuhalten, Geld an irgendeine kriegsführende Nation zu leihen.

Der Hafen von Saloniki.

Infolge der französisch-englischen Truppenlandungen in dem griechischen Hafen von Saloniki bringen wir heute eine Kartenstizze dieses Hafens.



Der gelbe Freund.

Jedesmal, wenn es unseren Feinden besonders schlecht geht, erheben sie hilflos ihre Hände zu ihrem japanischen Bundesgenossen empor. So ist es oft gewesen. Nehmen doch unsere Feinde an, daß ein großer Teil der japanischen Armee, in Europa verwandt, genügen würde, um den Sieg für die Alliierten sicherzustellen. Ganz besonders eifrig ist die Frage der japanischen Hilfe in der französischen Presse erörtert worden. Einzelne Franzosen und Politiker gingen dabei sogar so weit, daß sie auf die eigene Regierung dahin einzuwirken suchten, die ersehnte Hilfe selbst unter Aufopferung eines großen Teils des französischen asiatischen Besitzes zu gewinnen. Es ist zu verstehen, daß alle solche Aeußerungen ihr Echo in Japan fanden, wo anfangs die Meinungen geteilt waren. Jetzt scheint man aber dort, wenigstens in den maßgebenden Stellen, eines Sinnes geworden zu sein. So haben japanische Zeitungen kürzlich den Text der japanischen Antwortnote an die Ententemächte in der Frage der Entsendung japanischer Truppen nach Europa veröffentlicht. Japan verhält sich ablehnend. Als Grund wird das Testament des verstorbenen Kaisers von Japan angegeben, das die Entsendung japanischer Truppen nach auswärts nur dann gestattet, wenn Japan von einer unmittelbaren Gefahr bedroht ist.

Man wird Zweifel hegen können, ob einzig dieses Testament für die Stellungnahme der japanischen Regierung ausschlaggebend ist. Sicherlich wird man sich in Japan wohl schon oft die Frage vorgelegt haben, ob man sich in diesem Kriege auf die richtige Seite gelegt hat. Im innersten ihres Herzens werden die japanischen Staats-

männer diese Frage wohl verstehen. Aber man hat sich nun einmal die Hände gebunden und will den „Bundesgenossen“ nicht auf einmal die kalte Schulter zeigen. Man bedauert zwar, nicht mit Truppen helfen zu können, äußert aber gleichzeitig die Bereitwilligkeit, den Bierverbandmächtigen mit anderen Mitteln beizustehen. So hat man z. B. die japanischen Munitionsfabriken und ähnliche Anstalten in den Dienst des russischen Heeres gestellt. Man geht in seiner „Liebe“ sogar so weit, daß man die Staatswerke in Tokio und Osaka erweitern will, um ihre Leistungen steigern zu können. Das tut man natürlich um so lieber, als dabei ein recht hübscher Wagen Geld verdient wird. Und dies Geschäft hat schon den Krieg Englands erregt, wo man darüber ungehalten wird, daß sich Japan seine Lieferungen sofort bar bezahlen läßt. Es ist nämlich der merkwürdige Fall eingetreten, daß die japanische Baluta im Gegensatz zu der seiner Freunde im Steigen begriffen ist.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 5. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Handgranaten-Angriffe auf das Werk nördlich von Coos wurden wieder abgewiesen. Bei den vergeblichen Angriffen auf dieses Werk haben die Engländer außer den sonstigen sehr beträchtlichen Verlusten an Toten und Verwundeten über 80 Gefangene und 2 Minenwerfer in unserer Hand gelassen.

Das von den Franzosen an der Höhe nordwestlich Giverny besetzte Grabenstück ist gestern zurückerobert, 4 französische Maschinengewehre wurden dabei erbeutet.

In der Champagne lag stärkeres feindliches Artilleriefeuer auf der Stellung nordwestlich von Souain, wo auch Luftschiffabfahrten beim Feinde erkennbar waren. Unser Artilleriefeuer verhinderte ein feindliches Vorgehen.

Bei Banquois kamen wir mit Minenexplosionen dem Feinde zuvor, zahlreiche feindliche Minenstollen wurden abgequert.

Feindliche Flieger bewarfen den Ort Biache-St. Vast nordöstlich Arras mit Bomben; ein Einwohner wurde getötet, sonst entstand kein Schaden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nach ihren Niederlagen am 3. Oktober haben die Russen gestern die Angriffe gegen unsere Stellungen nur mit schwachen Abteilungen wiederholt; sie wurden leicht abgewiesen.

Bei den anderen Heeresgruppen hat sich nichts ereignet.

Russische Patrouillen tragen, wie einwandfrei festgestellt ist, zur Täuschung unserer Truppen deutsche Helme. Es ist selbstverständlich, daß solche russischen Militärpersonen, wenn sie in unsere Hände fallen, nach dem Kriegsrecht behandelt werden.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 5. Oktober.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage an der Südwestfront ist unverändert. Auf den Hochflächen von Bielgerenth und Bastraun hat der Feind seine Angriffe gestern nicht erneuert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen unternahmen von der Drina-Grenze aus Streifungen auf serbisches Gebiet. Es wurden Gefangene eingebracht. Sonst keine besonderen Ereignisse.

+ Neutrale Akteile über die französisch-englische Offensive.

In Besprechung der Kriegslage stellt der bekannte Militärkritiker Stegemann im „Bund“ vom 4. Oktober fest, daß die große französisch-englische Offensive noch immer feststehe; der veruchte Durchbruch sei als mißglückt anzusehen. Ueber den Charakter des großen Angriffes heißt es u. a.:

Nach unserer Schätzung sind bei diesem gebremsten Durchbruch an zwei Millionen Schuß im Kometenfeuer verschwunden und über dreißig Divisionen zum Sturme vorangetrieben worden.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Dyppeheim.

(Nachdruck nicht gestattet.)

2. Kapitel.

Oberst Joan Suhto neigte sich rasch zu mir nieder und stützte mich. Das Weinglas war meiner Hand entglitten und klingend und klirrend auf dem Boden zertrümmert — sitzend hatte ich mich im Bett ausgerichtet und deutete mit zitternder Hand nach dem Fenster. Der Oberst folgte der angegebenen Richtung mit den Blicken; aber er vermochte die Ursache meines rätselhaften Schreckens freilich nicht zu entdecken. Denn das Gesicht am Fenster war fast in dem Augenblick wieder verschwunden, da ich es wahrgenommen hatte. Ich weiß nicht, warum mich die seltsame Erscheinung mit einer so heftigen Furcht erfüllte — es konnte ja irgend ein gleichgültiger Vorübergehender, ein Landstreicher oder Bettler gewesen sein, der da in mein Zimmer geklopft hatte. Und es trug wohl nur meine Krankheit Schuld daran, daß ich dem Erscheinen dieses an sich durchaus nicht schrecklichen oder furchterregenden Menschenbildes so große Bedeutung beimah. Jedenfalls hatte sich's meinem Gedächtnis in den wenigen Sekunden, während deren ich seiner anständig gewesen war, unauslöschlich eingeprägt — und ich zitterte wieder wie in Fieberschauern. Meine Zunge schien am Gaumen zu kleben, und ich vermochte nicht zu sprechen. Sie gaben mir den Rest des Tees zu trinken; dann erst stammelte ich:

„Da war ein Mann — es hat jemand zum Fenster hereingesehen. Ein Gesicht war am Fenster.“

Der Oberst ließ mich in die Kissen zurückgleiten, ohne ein Wort zu erwidern, und nahm die Lampe vom Tisch. Schweigend ging er zur Tür; als er gleich darauf wieder hereinkam, tauchte er einen verständnisvollen Blick mit der jungen Dame.

„Es ist niemand draußen“, sagte er. „Sie haben sich's wohl nur eingebildet.“

Ich schüttelte heftig den Kopf.

„Nein — nein“, stieß ich erregt hervor. „Es war jemand da — ich habe es deutlich gesehen.“

Wie dieser gemerkt war, und daß er nicht der Doss und Lagere enden sollte, erhielt aus dem Tode und der Gefangenahme höherer Offiziere, die sich an die Spitze der Truppen setzten, um Weg und Richtung anzugeben und sie zum Siege fortzuführen. Nicht nur den ersten schlimmen Moment, sondern auch eine schlimme Woche hat die deutsche Defensive überstanden; sie konnte sogar zu Gegenstößen übergehen, kurz, der englisch-französischen Generaloffensive in einer Weise begegnen, die dieser die Bedeutung einer entscheidenden Kriegshandlung zugunsten des Bierverbandes nimmt.

Die Kopenhagener „Politiken“ vom gleichen Tage sagt in ihrem Leitartikel, es sehe zurzeit so aus, als ob der letzte Durchbruchversuch der Alliierten an der Westfront das selbe Schicksal haben würde, wie die vier vorhergehenden, nämlich, nach kurzem Vordringen im Sande zu verlaufen. Wenn dieser Durchbruchversuch hätte glücken sollen, so hätte er Schlag auf Schlag durch alle Linien hindurch geführt werden müssen, und der Angreifer hätte genug Munition und Truppen haben müssen, um ihn soweit durchzuführen; es scheint aber, als ob Joffre weder genug Munition, noch genug Reserven hätte, um dies Ziel zu erreichen. Das sei leicht verständlich; denn es wären ungeheure Mengen von Munition dazu nötig, deren Ansammlung Wochen erforderte, und die jetzt wahrscheinlich schon zum größten Teil aufgebraucht sein würden; auch könne man schließlich nur eine bestimmte Anzahl von Divisionen auf einem begrenzten Gelände zum Angriff ansetzen. Deshalb seien schon vor dem Durchbruchversuch in der Champagne verschiedene neutrale Militärchriftsteller theoretisch zu der Behauptung gelangt, daß ein Durchbruch im Westen unmöglich sei; der französische Sieg in der Champagne habe zuerst ausgefallen, als hätte er diese Theorie um, aber sie würde schließlich doch wohl recht behalten.

Truppenzusammenziehungen bei Belfort?

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet: „Die Franzosen ziehen im Gebiete von Belfort bis Besancon außerordentlich starke Truppenmassen zusammen. Es verlautet, daß mehrere Armeekorps in diesem Raume zusammengedrängt sind.“ — Die „Basler Nachr.“ melden aus Belfort: „Hier erwartet man in kurzer Zeit eine große französische Offensive. 100 000 Mann sollen in der Belforter Gegend konzentriert sein. Die Soldaten sind nebst dem Gewehr auch noch mit einer automatischen Pistole ausgerüstet. Deutsche Flieger bombardieren häufig Belfort und verursachen dabei bedeutenden Materialschaden. Infolge der großen Höhe können sie von den Abwehrgeschützen nicht gut erreicht werden.“ — Aus Genf meldet dasselbe Blatt: „Wie man aus stichfester Quelle vernimmt, sollen in der Gegend von Besancon ungeheure Kruppentransporte stattfinden.“

Italienische Truppen nach der französischen Front?

Von der italienischen Grenze wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet, daß die vor einigen Tagen verfügte, inzwischen aber bekanntlich wieder aufgehobene Sperrung der schweizerischen Grenze von Frankreich aus mit Truppenverschiebungen über den Mont Cenis aus Italien nach Frankreich in Zusammenhang zu bringen sei. — Hoffentlich vergessen die edlen Kugelmacher nicht, uns vorher den Krieg zu erklären!

Lokales und Provinzielles.

★ Herborn, 6. Oktober. Herr Kaufmann Theobald Brandenburger von hier hat sich, wie wir hören, im Kampfe gegen die Russen ganz besonders ausgezeichnet und ist dafür in seltener Weise belohnt worden, indem er vom Erbschaftsverwalter sofort zum Unteroffizier befördert worden ist und außerdem noch das Eisene Kreuz erhalten hat. Wir gratulieren dem wackeren Krieger zu seinen schönen Auszeichnungen und fügen gleichzeitig den Wunsch hinzu, daß es ihm vergönnt sein möge, nach Beendigung des unseligen Krieges gesund und frisch als Sieger in die Heimat zu den Seinen zurückzukehren.

Der Ausbruch des Brotgetreides aus dem

Erntejahr 1915. Der Rgl. Landrat in Dillenburg gibt bekannt: Auf Grund der §§ 3 und 4 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 (R.-G.-Bl. S. 363 ff.) wird für den Umfang des Distriktes folgendes angeordnet: § 1. Der Ausbruch des Brotgetreides muß bis zum 30. November d. J. erfolgt sein. Maßnahmen können bei begründeten Anträgen von dem zuständigen Bürgermeister bewilligt werden. § 2. Brotgetreide, das bis zu dem in § 1 genannten Zeitpunkt, abgesehen von besonders erteilten Ausnahmegenehmigungen, noch nicht ausgedroschen ist, wird seitens der Gemeinde auf Kosten des Besitzers durch einen Dritten ausgedroschen werden. § 3. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschrift werden gemäß § 57 genannter Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

— Die Maul- und Klauenseuche in Alendorf, Arborn, Langenbach und Sechshelden ist erloschen. Die Viehseuchenpolizeilichen Anordnungen für vorgenannte Gemeinden sind aufgehoben.

— Der Deutsche Handelstag über die Kaufmanns-Erholungsheime. Auf seiner letzten Ausschusssitzung am 13. September dieses Jahres hat der Deutsche Handelstag, die Vereinigung sämtlicher Handelskammern, folgende Erklärung abgegeben: „Der Deutsche Handelstag erblickt in den Arbeiten der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime eine nützliche und dankenswerte Förderung der Aufgabe, auf dem Wege der Selbsthilfe erholungsbedürftigen Angehörigen von Handel und Industrie, insbesondere weniger bemittelten selbständigen Kaufleuten und vor allem den kaufmännischen und technischen Angestellten die Möglichkeit zu bieten, ihre gefährdete Gesundheit zu erhalten und zu kräftigen, und damit zugleich zum Nutzen von Industrie und Handel eine Weiterentwicklung geistig und körperlich erschöpfter Arbeitskräfte zu sichern. Der Deutsche Handelstag empfiehlt deshalb den deutschen Handelskammern sowie den einzelnen deutschen Kaufleuten und Industriellen, die segensreiche Tätigkeit der Gesellschaft durch Beiträge und Stiftungen zu unterstützen.“ Auf Grund dieses Beschlusses werden die Mitglieder des Deutschen Handelstages gebeten, die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime zu unterstützen und bei den Kaufleuten und Industriellen ihres Bezirkes auf eine Unterstützung der Gesellschaft hinzuwirken. Der Gesellschaft sind von 1. Januar bis 31. Juli 1915 Mark 768 000.— an Stiftungen zugegangen. Allerdings sind noch sehr erhebliche Beträge notwendig, damit das Programm, welches zwangsweise über ganz Deutschland verteilt vorliegt und dessen Ausführung eine dringende Notwendigkeit bedeutet, baldigst verwirklicht werden kann. Auskunft über die Gesellschaft, die gegenwärtig schon acht große Heime mit rund tausend Betten im Betrieb bezw. Bau hat, wird bereitwillig von der Geschäftsstelle in Wiesbaden erteilt.

— Nicht zu früh beigen im Kriegsjahr. — Kohlen sparen. Wenn wir auch im Gegensatz zu unseren Feinden reichlich mit Kohlen versorgt sind, so gilt es trotzdem in diesen Kriegsläufen auch mit diesem kostbaren Gute sparsam und sparsam zu sein, zumal wir ja das Petroleum vielfach zu entbehren genötigt sind und unsere schwarzen Kohlen dort verwenden müssen, wo sonst diese braunen Flüssigkeit im reichsten Maße zur Verfügung stand. Da gilt es denn vor allen Dingen, mit der Zimmerheizung nicht gleich am Beginn des Herbstes anzufangen, vielmehr schon zu warten, bis es wirklich kalt ist. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, zu glauben, daß, wenn draußen das Rache der Thermo nur 8 bis 10 Grad zeigt, die Schreibstube am besten schon ein kleines Feuerchen in ihren Büros antreiben muß, damit es hübsch „überschlagen“ sei und die über alles liebte Behaglichkeit nicht leide. Wenig bekannt aber ist es zu sein, daß dieses „Überschlagensein“ sich auf einen bequemen und gesünderen Art vollziehen läßt, zumal in den wunderbar schönen Herbsttagen. Statt daß man nämlich am frühen Morgen die Fenster öffnet und die Gemächer reinigen läßt, besorge man dies während der Mittagspause, während die Sonne hübsch herinscheint und die Temperatur oft bis zu 17 bis 20 Grad steigt. Mit Sinken der Sonne schließt man die Fenster wieder und lasse sie geschlossen bis den anderen Tag gegen Mittag. Kommt man des Morgens früh in seine Amtsstube, so findet man immer noch die Wärme von 13 bis 15 Grad vor, was für einen gelassen Menschen vollständig ausreicht, während ein allzufrüheres Feuerheizen den Menschen verweichlicht und ihn schon in der Herbstzeit leicht bei seiner Arbeit einschlafen läßt. Was wird bei dem Alter beginnen, wenn es ihn durch die Herbstlast fröstelt, wenn er sich schon in der Vollkraft der Jahre an überheizte Räume gewöhnt? Dann mag er sich Tropen

Jah erteilte ihm, wie alles gekommen war, und der Oberst schilderte die Umstände, unter denen er mich gefunden. „Dann ist es allerdings erklärlich“, meinte der Oberst. „Wenn man mit einer Influenza bei dem Hundemist herumläuft, muß es wohl so kommen, daß es einen ganz anwirft.“ — Vor allem müssen Sie etwas Ordentliches essen. Haben Sie etwas im Hause?“

„Die Prinzessin hat allerlei vom Schloß holen lassen“, entgegnete statt meiner der Oberst. „Und ich denke, es wird für eine tüchtige Mahlzeit ausreichen. Da im Hause ist's — aber ich rufe am Ende lieber die Prinzessin selbst.“

Sie kam herein — und nun, nachdem ich von ihrem hohen Range unterrichtet war, betrachtete ich sie noch einmal aufmerksamer. Sie war ohne Frage sehr schön, wenn ihre hohe, schlankte Gestalt auch noch fast kindlich wirkte. Die Linien zeigte. Das Gesicht mit der geraden Nase, den dunklen Brauen und den großen, klaren Augen war von der klaffenden Regelmäßigkeit in den Formen, und die wie sie gekleidet ging und wie sie sich bewahrte. Sie schien höchstens achtzehnjährige Mädchen als eine Dame der großen Welt erscheinen. Hatte sie mich, der ich krank und schwach war, nichts von dem großen Unterschied in unseren sozialen Stellungen merken lassen, so war bei aller Freundlichkeit etwas unbewußt Hoheitsvolles in der Art, wie sie mit dem Arzt verkehrte. Und einer Prinzessin aus königlichem Hause hätte der Mann nicht mit größerer Ehrerbietung entgegenzutreten können als ihr. In dem Augenblick, als der Eintritt sah er sich noch einmal rasch und erschauert im Zimmer um, als könne er es nicht begreifen, wie sie hierher hätte verirren können.

Ich selbst konnte es mir ja vorerst noch nicht erklären. Aus ihren Äußerungen vermutete ich, daß sie die Tochter des Groß-Bajaren Voiesci sei; wie sie und der Oberst Suhto eigentlich mir gekommen waren, darüber sprach ich mir vergeblich den Kopf. Wenn man es bereits gesagt hatte, so war es doch meinem Gedächtnis wieder entchwunden.

Fortsetzung folgt.

das Zimmer verpflanzen und auch dies wird ihm
mehr nützen. Deshalb ist es wiederholt: Mit dem
so spät wie möglich beginnen. Wird es späterhin
so kann man sich immer noch durch einen kurzen, aber
stets treibenden Spaziergang vor Beginn der Büro-
arbeit helfen. Am Abend brennen ohnedies die Lampen,
denn wie die Mitbewohnenden im Räume zur Erhöhung
Temperatur beitragen. Namentlich soll man auch kleine
Lampen nicht zugunsten des vorzeitigen Heizens vorziehen.
Andere gesündere Mittel zur Verfügung. Einen
Schnupfen befeuchtet man mit Nisin-Salbe. Heiserkeit
die allseits bekannten Mittel und so gibt es noch
kleine Hausmittelchen, die viel besser, wie ein künst-
lich aromatisiertes Zimmer wirken. Sollten diese Zeilen dazu
etwas, bedeutende Kohlenersparnisse zu erzielen, um auch
unseren Feinden mit ihren Abwehrungsplänen zu
sagen, so ist deren Zweck vollkommen erreicht.

Nach einige „Bergeffene“ im Felde.
Zentralkomitee vom Roten Kreuz sind wiederum eine
Anzahl von Bitten bedürftiger, allein-
der Soldaten um Zusendung von Liebesgaben
kommen. Frauen und Jungfrauen, die sich an der Er-
zielung dieser Wünsche beteiligen möchten, werden gebeten,
ihren Zusendung von Adressen an das Zentralkomitee
Roten Kreuz, Abteilung I, Berlin Herrenhaus, wenden
zu lassen.

Hofheim i. T., 5. Okt. Die Wirtschaftsgebäude
Hofhändlers Nachmann wurden durch ein Schaden-
feuer zerstört.

Biesbaden, 5. Okt. Der erst kürzlich zum Direktor
des Kgl. Gymnasiums ernannte Professor Dr. Freierichs
Reimold, wo er als Hauptmann seiner Militärpflicht
plötzlich gestorben. — Fabrikbesitzer Brochhus hat
sich für die Goethe-Statue im Neuen Museum über-
nommen. Die Stadtverordnetenversammlung hatte hierfür
20 000 Mk. bewilligt.

Julda, 5. Okt. (Eisenbahnjubiläum.) Vor
dem wurde die Eisenbahnlinie von Julda nach Webra
genommen. Der damalige Kurfürst von Hessen
hat erst nach hartnäckigem Widerstande entlassen,
da von Webra bis Hanau als Staatsbahn auszu-
bauen.

Aus dem Reiche.

Enteignungspreise für Kartoffeln. Die Verhand-
lungen zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Ver-
bande der Deutschen Städte über die Enteignungs-
preise haben jetzt, wie die „Berl. Morgenp.“ hört,
eine die Kartoffelversorgung der Gemeinden in diesem
Jahre betreffen, zu einem Abschluß geführt. Es soll
Enteignung der Regierung und der Städte eine
Einkaufsgesellschaft begründet
werden, die das Recht der Enteignung und der
Enteignungspreise erhält. Da-
mit sich die an sich schwierige Festsetzung von
Enteignungs- und Großhändlerhöchstpreisen.

Enteignungsleistung. Der „Holzmindecker Tägl. Anz.“
berichtet, daß der D-Zug 30 ist Sonntag nachmittag bei der
in den Bahnhof Städtoldendorf mit 24 Waggons
Die Maschine, der Tender, ein Packwagen und
ein Kesselwagen. Ein Kesselwagen wurde schwer,
den leicht verlegt.

Ein ganz merkwürdiges Ergebnis. Ein ganz mer-
kwürdiges Ergebnis, so heißt es in einem „Eingekant“ an
die „Ztg.“, hatte am Sonnabendnachmittag die
Enteignungspreise für Milch und Butter zur Folge.
Seit 1 1/2 Jahren alle Milch und Butterpreise
auf der hiesigen Neuen Molkerei. Herrschte nun
ein derartiger Buttermangel, daß man durchaus
kein halbes Pfund Butter bekommen konnte, so
wurde bekanntgegeben der Aufhebung der Milch- und
Butterpreise mit einem Schlag dem Buttermangel
ein Ende zu machen. Natürlich war im Handumdrehen der Preis
auf 2,30 M und der Milchpreis auf 24 Pf.
Auf der Neuen Molkerei ging den ganzen
Tag bei starkem Andrang der Butterverkauf
ab. Bemerkenswert möchte ich noch, daß ein
Mann am Sonnabendvormittag keine Butter auf der
Neuen Molkerei erhielt und ihm auf seine Vorbestellung
keine gegeben wurde, daß vor Montag keine Butter
mehr sei. Wie sich durch die bloße Aufhebung der
Enteignungspreise solche Mengen an Butter hervor-
bringen lassen, ist mir und allen anderen Kunden der
Neuen Molkerei unverständlich. Unsere hiesigen Molke-
reien kein Pfund Butter zurückbehalten, auch keine
auswärts verschickt; davon muß wohl jeder
sehr fest überzeugt sein. Denn in den Zeitungen
ist vor wenigen Tagen schwarz auf weiß, auch
einmalige Zweifel in ganz überflüssiger Weise mit
Eingekant bedroht. Wer wagte da noch zu
— Fürwahr, man muß staunen, was sich Be-
und Publikum alles bieten lassen müssen! Gibt
es dagegen keine Abhilfe? — Jeder Kommentar zu
dieser Frage des Nahrungsmittelwunders ist

**Goldenes Professorenjubiläum des Geheim-
raths.** Der berühmte Philosophieprofessor der
Universität Leipzig, Geheimrat Dr. Wilhelm Wundt, beging
am 40. Jahrestag seines Lebens als Professor
an der Universität Leipzig. Wundt trat am 1. Oktober 1877
in den Lehrkörper der Universität Leipzig ein, nachdem er seit dem Jahre 1857 in Heidel-
berg seit 1874 in Zürich seine Lehrtätigkeit aus-
übte.

Verständiger englischer Dichter. Der englische
Dichter Francis Gribble, der längere Zeit im Lager von
interniert war und nach seiner Entlassung nach
zurückgekehrt ist, sprach seine Erkenntlichkeit für
die Behandlung in Aukleben aus. Er sagte, er habe
nie gehabt, Hochachtung vor den Gefühlen des
Landes zu gewinnen. Zweifello habe der Haß
England sich stark vermindert.

Goldene Oberbürgermeisterkette für Gießen.
Der 60-jährige von Hessen hat der Stadt Gießen aus
seiner 60-jährigen Zugehörigkeit zum Hause Hessen
eine Oberbürgermeisterkette verliehen. Die Her-
kunft der Kette ist bereits angeordnet worden.

General Felig Graf v. Bothmer, der Führer einer
Kamer im Osten, wurde vom König von Bayern
zum Kommandeur des Militär-Max-Joseph-Ordens
erhoben.

Aus Groß-Berlin.

+ Zur Hindenburgfeier. Der Zustrom der Mägler
zum Eisen Hindenburg hatte am Sonnabend von
Stunde zu Stunde zugenommen und nachmittags sich zu
einer nach vielen Tausenden zählenden Menge verdichtet.
Um 5 Uhr betrat Graf Ernst zu Reventlow die
Rednerkanzel zu einer Ansprache an die versammelte
Menge. Er sagte etwa: Hindenburgs Volkstümlichkeit
kommt nicht nur von seinen großen militärischen Leistun-
gen, sondern vor allem von der Größe seiner Persönlich-
keit, von seinen echt deutschen Eigenschaften. Wenn
Richard Wagner sagt: „Deutsch sein, heißt, eine Sache
um ihrer selbst willen tun“, so trifft das besonders
auf Hindenburg zu, und darin kann ihm jeder
nachsehen, im Feld und zu Hause, Mann und
Weib. Hindenburg hat gesagt: „Hoffentlich dauert der
Krieg so lange, bis alles sich unserem Willen fügt“, und
das wollen wir auch tun und uns davon nicht abbringen
lassen durch schein-moralische Erwägungen (Beifall), wir
wollen sie hassen mit aller Kraft, und diesen Haß in die
Tat umsetzen. (Beifall.) Lüge und Verleumdung sind
das Weizen des Großbritanniens Reiches, und das hassen
wir. Das Blut, das in Strömen auf den Schlachtfeldern
vergossen wird, die Tränen der Mütter und Witwen, die
Leiden der Krüppel, sie sollen kommen über das Reich der
Lüge, über Großbritannien. (Starker Beifall.) Wir alle,
auch wir zu Hause, wollen ausharren, alle Entbehrungen
mit Freuden tragen und nicht seufzen, wenn es noch schwerer
wird und noch länger dauert. Wir wollen keinen faulen
Frieden, wie ihn Hindenburg nicht will. Keine falsche Hu-
manität, kein Vertrauen auf glatte Worte soll uns wieder
betören. Wenn wir nicht zertrümmern und vernichten,
dann werden wir zertrümmert und vernichtet, denn das
wollen jene. Jedes Mitleid mit diesem Gegner ist ein
Verbrechen am Vaterlande. Der Redner schloß mit einem
dreifachen Hoch auf den Generalfeldmarschall. Während
Graf Reventlow sprach, herrschte außer den Beifallstun-
dungen lautlose Stille, jetzt brachen Hochs, Bravourse
und Händeklatschen stürmisch los. Mit Einbruch der
Dämmerung wurde der Hindenburg und die Siegesgöttin
mit Scheinwerfern beleuchtet.

+ Vorratsanzeige von Kraftfuttermitteln. Die Be-
zugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H.,
Berlin, Abteilung Kraftfuttermittel, Genthiner Straße 34,
bringt in Erinnerung, daß gemäß der Kraftfuttermittel-
verordnung vom 28. Juni 1915 jeder der Gegenstände
der in Paragraph 1 dieser Verordnung genannten Art
bei Beginn des Kalendervierteljahres in Gewahrsam hat,
bis zum 5. Oktober die vorhandenen Mengen getrennt,
nach Arten und Eigentümern anzuzeigen hat. Wer solche
Gegenstände im Betriebe seines Gewerbes herstellt, hat
anzuzeigen, welche Mengen er in dem laufenden Kalen-
dervierteljahr voraussichtlich herstellen wird. — Frage-
bogen für die Anmeldung sind bei der Bezugsvereinigung
erhältlich.

+ Die Kriegsfürsorgende deutscher Frauen. Aus
Anlaß des Aufrufes der Frau Kronprinzessin zur
„Kriegsfürsorgende deutscher Frauen“ sind bei der
Privatanzlei in Potsdam bereits viele tausend Un-
terstützungsgesuche eingegangen, so daß die Erledigung
derselben geraume Zeit erfordern wird. Um eine
möglichst schnelle Abwicklung der Geschäfte zu erzielen,
haben sich sowohl der Vaterländische Frauenverein wie
die weiteren sieben Landes-Frauenvereine in dankens-
wertester Weise bereit erklärt, bei der Prüfung der Gesuche
mitzuwirken. Eiserneherweise sind schon eine große An-
zahl von Spenden eingegangen. Bei der beträchtlichen
Zahl wirklich Bedürftiger sind weitere erhebliche Mittel er-
forderlich. Jede, auch die kleinste, Spende ist darum will-
kommen für dieses große patriotische Werk. Helft, ihr
deutschen Mütter, unserer geliebten Kronprinzessin. Es
handelt sich um die Zukunft unseres teuren Vaterlandes!
Beiträge nimmt entgegen die Diskonto-Gesellschaft, Pots-
dam, Rauenr. Straße 34a, für das Konto „Kriegsfürs-
orgende deutscher Frauen“.

Eine 103 Jahre alte Berlinerin. Die Witwe Auguste
Heinrichs, in der Zionskirchstraße 45 wohnhaft, begeht am
7. Oktober ihren 103. Geburtstag. Die hochbetagte Frau
ist eine geborene Berlinerin, die während ihrer einhundert-
drei Lebensjahre niemals aus Berlin hinausgekommen ist.
Ihr Vater wurde im Feldzug 1812 schwer verwundet und
starb bald darauf, auch die Mutter starb kurze Zeit später,
sie war also von Kindheit an sich selbst überlassen. Ein
Sohn der hochbetagten Frau ist jetzt 75 Jahre, dessen Frau
85 Jahre alt. Frau Auguste Heinrichs dürfte wohl die
älteste Frau im heutigen Berlin sein.

Aus aller Welt.

+ Englische Gemeinheit. Der aus England nach
Neuport zurückgekehrte amerikanische Tierarzt Banks be-
richtet, daß ein britisches Wachtschiff unter
amerikanischer Flagge sich einem deutschen
U-Boot genähert, und als es herangekommen war, das
Sternenbanner niedergeholt, die britische Flagge gehißt,
und das U-Boot beschossen und zum Sinken ge-
bracht habe. Banks, der den Angriff von Bord des
von dem U-Boot angegriffenen und beschossenen
Wiedehäufers „Nicosian“ mitanah, sagte ferner, den
Offizieren und Mannschaften des Wachtschiffes, auf welches
die Befehle der „Nicosian“ übergegangen war, sei
strenges Stillschweigen anbefohlen worden. In einem
Privatbriefe, der in amerikanischen Blättern veröffentlicht
worden ist, teilt Banks mit, daß die Briten rüd-
sichtslos auf die im Wasser schwimmenden
und auf die „Nicosian“ gekletterten deut-
schen Matrosen geschossen hätten. — Soldat Ge-
meinheit sind nur Engländer fähig.

Anmerkung: Die Nachricht bezieht sich auf denselben
Vorfall, über den die Deutsche Presse am 8. September auf
Grund von Mitteilungen aus London eingetroffener Ame-
rikaner berichtete. Das deutsche Unterseeboot, um das es
sich handelt, kann nur das am 6. September amtlich als
verloren gegangene gemeldete Boot „U 27“ sein.

+ Geflügelzugzeuge. Nach einer Meldung des
„Temps“ sind die seit einigen Tagen in den französischen
Generalstabberichten erwähnten Geflügelzugzeuge (avions-
canons) zweifellos, die außer dem üblichen Maschin-
gewehr eine kleine Hotchkissonone auf der oberen Trag-
fläche tragen. Die ersten Versuche mit dem Geflügelzug-
zeug seien im Januar von den Hauptleuten Remy und
Faure angestellt worden, die infolge eines falschen Manövers
abgestürzt und getötet worden sind.

+ Auf eine Mine geraten. An der Südküste
von Island ist die Motorjacht „Solva“ aus Rastow,
auf der Reise von Rastow nach Köddö mit Reis, auf
eine Mine gestoßen und gesunken. Der Führer des
Schiffes, der allein an Bord war, ist ertrunken.

+ Zum Wiederkunft in Neuorleans. Nachdem die
Verbindungen mit Neuorleans wieder hergestellt worden
sind, hat jetzt festgestellt werden können, daß bei dem
letzten Wirbelsturm 149 Personen umgekommen sind.
An der Küste des Mississippi sind im Staate Louisiana
106 Personen umgekommen, vermisst werden 105. Hun-
derte wurden durch die Fluten vom Verlebr abgetrennt.
Der Sachschaden wird auf rund 400 Millionen Mark ge-
schätzt.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 6. Oktober. 1829. Stephensons Lokomoloe
„Rocket“ in Betrieb gesetzt. — 1837. Eugenie Beauharnais ster-
ben. — 1891. Karl I., König von Württemberg,
† Stuttgart. — 1892. Alf. Tennyson, englischer Dichter, † Hasle-
mere. — 1903. Ferdinand Frhr. von Richthofen, Geograph, Geolog
und Forschungsreisender, † Berlin als Professor. — 1914.
Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen
werfen die Russen von Opatow und Klimontow
zurück. — Die Russen werden am Ujgator Palis
in den Karpaten völlig geschlagen. — Beim
ersten Angriff auf Tsingtau werden Engländer
und Japaner unter Verlust von 3500 Toten zurück-
geschlagen.

Donnerstag, 7. Oktober. 1513. Schlacht bei Mezenza. —
1571. Seeflug Juans d'Austria über die Türken bei Lepanto. —
1791. Wilh. Müller, Dichter, * Dessau. — 1813. Napoleon ver-
läßt Dresden. — 1841. Nikolaus, Fürst von Montenegro, †, seit
29. 8. 1910 König. — 1858. Wilhelm, Prinz von Preußen, tritt
die Regierung an. — 1870. Gefecht bei Wolpp, Ausfall aus
Metz. — 1879. Schutz- und Trugbündnis Deutschlands mit Oester-
reich. — 1914. Beim Zurückwerfen belgischer und
englischer Truppen vor Antwerpen aus dem
äußeren in den inneren Festungsgürtel werden
mehrere schwere Batterien, 50 Feldgeschütze und
viele Maschinengewehre erbeutet. — Die Oester-
reicher besetzen den Brückenkopf bei Sandomiz.
— Die Russen werden bei Marmaros-Sziget
(Ungarn) blutig zurückgeschlagen. — Die Ja-
paner besetzen Jaluit, die Hauptgruppe der
deutschen Marshall-Inseln.

Letzte Kriegsnachrichten.

**Der griechische Ministerpräsident hat
seinen Abschied eingereicht.**

Paris, 6. Oktober. (ABW. Nichtamt-
lich.) Die „Agence Haras“ erfährt aus Athen,
daß Ministerpräsident Venizelos gestern vom
König empfangen wurde, der ihm erklärte, er
könne der Politik des gegenwärtigen Kabinetts
nicht bis zu Ende folgen. Venizelos hat
dem König seinen Abschied eingereicht.

Berlin, 6. Okt. Ueber eine Antwort Bulgariens auf
das russische Ultimatum war bis Mitternacht laut „Berliner
Lokalanzeiger“ eine Meldung bei den hiesigen Stellen, die
man für unrichtig halten darf, nichts eingegangen. — Nach-
richten brauchen jetzt, wie das „Berliner Tageblatt“ schreibt,
um von Sofia nach Berlin zu gelangen, durchschnittlich
16 Stunden und häufig mehr. Die Entscheidung der bul-
garischen Regierung kann also im Laufe des Morgens hier
eintreffen. Es gelte, sagt das „Berliner Tageblatt“, fortge-
setzt als selbstverständlich, daß die bulgarische Regierung sich
dem Willen Rußlands nicht unterwerfen werde.

Berlin, 6. Okt. Nach der in Paris vorherrschenden
Meinung wäre laut „Berliner Lokalanzeiger“ der Oberbefehl
des Generals Sarrail für das Landungsstörps nur provisorisch.
Erst nach der endgültigen Stellungnahme Griechenlands,
dessen Protest, wie Delcassés Pressureau annahm, nach dem
erwarteten bulgarischen Vormarsch zurückgezogen werden dürfte,
sollen sich alle beteiligten Mächte über die Ernennung eines
Generalissimus schlüssig werden.

Berlin, 6. Okt. Dem „Secolo“ wird, verschiedenen
Morgenblättern zufolge, aus Saloniki telegraphiert, daß bis-
her 16 große französische Transportdampfer in Karaburnu
bei Saloniki eingetroffen seien.

Berlin, 6. Okt. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von
der italienischen Grenze, daß die „Tribuna“ aus Saloniki
berichtet, zwei französische Geschwader hielten die bulgarischen
Hafen von Varna unter Feuer.

Berlin, 6. Okt. Der „Deutschen Tageszeitung“ zu-
folge läßt sich „Az Est“ aus Budapest melden, daß auf das
Verlangen Griechenlands an Italien, es möge die von
italienischen Truppen besetzten zwölf Inseln herausgeben,
Italien eine abschlägige Antwort erteilt.

Berlin, 6. Okt. Wie verschiedene Morgenblättern
aus dem Haag gemeldet wird, kündigt die französische Re-
gierung eine baldige kräftige Wiederaufnahme der Offensive
an.

Bern, 5. Okt. (ABW. Nichtamtlich.) Das „Berner
Tagblatt“ zieht einen Vergleich zwischen dem deutschen Ein-
marsch in Belgien und der Verletzung der griechischen Neu-
tralität durch die Verbandsmächte. Das Blatt sagt: Auch
Griechenland wurde unter der Beihilfe der Großmächte ge-
schaffen. Es war kein Lebensstaat, sondern ausgestattet mit
völler Souveränität. Trotzdem wird es nun vergewaltigt.
Die Mächte, die das tun, haben keine andere Entschuldigung
anzuführen, als Staatsraison und militärisches Interesse, das
sie zwingt, zu einem bestimmten Zwecke durch neutrales Ge-
biet zu marschieren. Sie handeln also gerade so, wie Deutsch-
land handelte. Damit wird alle Entrüstung, die von Eng-
land und Frankreich künstlich erzeugt wurde, vor den Augen
der ganzen Welt entlarvt und verurteilt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 7. Oktober.
Wolkig und trübe, streichweise leichte Regenfälle, wenig kälter.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Der sterbende Kamerad.

Das greift ans Herz und ich vergeß es nimmer,
Es war bei Neu-Chapell im Schlachtgebräus,
Als mit des Tages erstem Frührothschimmer
Mein Kamerad sein Leben hauchte aus.

Ich seh' ihn da, wie er zu Tod getroffen,
Von meiner Seite fortgerissen ward,
Der Mutter ein'ger Sohn, ihr ganzes Hoi jen.
O Schicksal, wie bist du so rauh und hart.

Es ruht auf mir sein treues, brechend Auge,
Und leise fähle ich den Druck der Hand,
Er kispelt Worte noch mit leisem Hauche:
„Ich sterbe gern den Tod fürs Vaterland.“

„Nur eines fällt mir noch so schwer bei m Scheiden,
Legt wie ein Alp sich auf mein müdes Herz:
Wenn ich mein armes Rütterlein seh' leil jen,
Wenn ich bedenke ihren großen Schmerz.“

Darum, mein teurer Kamerad, erfülle
Die Bitte mir und steh' ihr tröstend bei.
Und schreibe ihr, wenn's Gottes heil'ger Wille,
Ich droben einstens wieder bei ihr sei.“

Und leiser wird der Druck der matten Rechte,
Die wunde Lunge atmet tief und schwer.
Ein letzter Blick — dann haben Todesmächte
Ihn weggerafft: Mein Kam'rad ist nicht mehr.

Von fernher tobt der Kampf mit wildem Grimme,
Granaten heulen, jischen unverwandt.
Doch in mir klang's wie eine sanfte Stimme:
„Er stach den Heldentod fürs Vaterland!“

G. H., 3. St. Frankreich.

Die neuen Friedens- und Kriegs-uniformen.

Das „Kriegsverordnungsblatt“ veröffentlicht die folgende Allerhöchste Kabinettsorder, betreffend Veränderungen an den Uniformen der Offiziere und Mannschaften:

Das Grundtuch des Waffengrads
(Militär, Alant) und der Schirmmütze ist künftig feldgrau, für Jäger und Schützen, Jäger zu Pferde und das Reitende Feldjägerkorps graugrün nach dunklerem Muster. Das Grundtuch der Schirmmütze der Kürassiere, Dragoner und Husaren bleibt. — Der Umhang ist ebenfalls feldgrau; er erhält einen Kragen aus Besatz des Mantels und hinten einen Schlitze und tritt zu den nur gestatteten Stücken über. Das Besatz der Jäger ist hellgrün, das des Trains kastanienbraun; an Stelle des hellgelben und zitronengelben Besatzes tritt im allgemeinen goldgelbes. Die bisherigen Farben der Schulterklappen und Knieelappen werden geändert. — Kürassiere und Husaren führen auf den Schulterklappen (Schultern) die Regimentsnummer, sofern sie keinen Namenszug haben: das 1. Leibhusarenregiment Nr. 1 den Kaiserlichen Namenszug. — Dragoner (ausgenommen die 1. Gardedragoner) erhalten allgemein Knöpfe von Nickel, und Helmbeschläge von Neusilber. — Gefreite und Gemeine aller Waffen tragen an den eigenen Mützen einen Schirm. — Der Waffengrad der Jäger zu Pferde erhält den Schnitt des Dragoner, für Offiziere mit Schlitze für den Degen, blanken Knöpfe. — Die besonderen Uniformen der Maschinengewehrabteilungen und Stabsordonnanzen fallen fort. Genehmigt werden die Muster eines feldgrauen Mantels

von einheitlichem Schnitt für Unberittene und Berittene mit einheitlichem Besatz am Kragen für alle Waffen statt der bisherigen Mantel sowie statt der Offiziermantele und -paleots, für General mit ponceaurotem Brustklappenfutter und Vorstößen, — einer feldgrauen (graugrünen) Bluse statt des bisherigen feldgrauen (graugrünen) Waffengrads (Alant, Militär) von gleichem Schnitt und einheitlichem Besatz am Kragen für alle Waffen, sowie der Stiefel, Hosen und der Unteroffizierborten statt der Treppen zu dieser Bluse, eines Waffengrads für Kürassiere statt des bisherigen Rollers und Waffengrads; eines neuen Alantas; einer feldgrauen Offiziersmütze, fortan „kleiner Rod“ genannt, der Schulterklappen und -schultern in der Breite von 4,5 Zentimeter für die Fußartillerie mit zwei gekreuzten Granaten. Bei den Mannschaften der Alanten treten Schulterklappen an die Stelle der Epauletten. Eines für die Mannschaften aller Waffen einheitlichen Koppels mit Schloß, sowie eines dunkelbraunen, genarhten, ledernen Feldkoppels an Stelle der fortfallenden Feldbinde für Offiziere. — Die Leibbinde der Alanten fällt fort. — Die Husaren tragen zum untergeordneten Koppel statt des Schloßes eine Schließe. — Die Musikmeister tragen zur Felduniform statt der Leibbinde das Mannschafstoppel mit dem matten Schloß der Leibbinde. — Genehmigt sind ferner die Muster einer grauen Halsbinde an Stelle des Halstuchs und der schwarzen sowie der feldgrauen Halsbinde. Offiziere dürfen zum kleinen Rod unter der Halsbinde einen 3 Millimeter sichtbaren weißen Kragen tragen. — Eines

Einheitskavalleriestiefels
statt der bisherigen Stiefel, Kavalleriestiefel, Husarenstiefel, der schwarzen Schnürschuhe und Gamaschen für Offiziere, eines feldgrauen Schirms für sämtliche Schirmmützen; der Achselstücke für Offiziere z. D. und a. D. — Interimsattila und Leberrod scheiden aus; an ihre Stelle tritt der kleine Rod. Für Offiziere z. D. und a. D., sowie des Beurlaubtenstandes ist dieser nur ein gestattetes Stück.

Zur Bluse
werden nicht getragen: a) die Abzeichen der Fahnen- und Standardenträger, Schützenabzeichen, Schießauszeichnungen, Kaiserabzeichen und Kaiserlichkeitspreise, die Abzeichen für Richtschützen, Fehler, Vehrinfanteriebataillon, Militärreitschulen, Schießschulen, Unteroffizierschulen und -vorschulen, sowie Winter; b) der Ringtragen der Fahnen- und Standardenträger und die Brustschilde der Kürassiere; c) die Kniefelle und Schwalbennester. — Die

Stiefelhosen der Offiziere
haben in Weite und Sitz den Schnitt der Reitkose für Mannschaften und nur dann Vorstöße in den Seitennähten, wenn Besatzstreifen zu ihnen gehören. Husaren haben an den Stiefel- und Reitkosen den Treppen- oder Bortenbesatz wie an den früheren dunkelblauen Hosen. — Die Unberittenen der Feldartillerie tragen Kavalleriestiefel und Stiefelhosen, die der Maschinengewehrabteilungen Infanteriestiefel und lange Tuchhosen. — Zu den Waffengrads (Militär, Alant) und zu dem kleinen Rod der Offi-

ziere darf auch Tricot, zu den Stiefelhosen auch Cord verwendet werden, zu den Feldmützen, Mänteln und Blusen dagegen nur Tuch, das im Aussehen völlig der für die Mannschaften gültigen Probe entspricht.

Alle Helme und Tschapkas
erhalten abnehmbare Spitzen (Kugeln) oder Deckel. Am Helm (Tschako, Husarenmütze, Tschapka) mit Ueberzug werden allgemein Kinnriemen getragen. Zum Helm usw. ohne Ueberzug bleiben Schuppentetten nur für die Metallhelme, für das 1. Garderegiment zu Fuß und für die Offiziere bestehen. — Bandelier und Kartusche scheiden für Unteroffiziere und Mannschaften aus. Wegen der Offiziere bleibt Befehl vorbehalten.

Das Lederzeug
(für alle Waffengattungen lothar), das Schuhzeug, sowie Fernglas, Pistolen- und Kartentaschen sind geschwärzt zu tragen. Die Farbe der Pferdeausrüstung ändert sich nicht. — Die schwarzen Schnürschuhe und Gamaschen können von den Offizieren aller Waffen bei jeder Gelegenheit statt der hohen Stiefel getragen werden. — Offiziere tragen zu hohen Stiefeln ebenso wie zu Schnürschuhen und Gamaschen allgemein statt der Anschlagsporen Anschlagsporen nach dem genehmigten Muster. — Die Adjutanten scharpe wird nur noch zur Friedensuniform getragen, zur Felduniform tragen die Adjutanten das Feldkoppel. — An Stelle der bisherigen Ordensschnalle treten eine große Ordensschnalle (mit Orden) und eine kleine Ordensschnalle (ohne Orden). — Epauletten und Epauletthalter fallen fort. Zum Feldanzug werden auf Bluse und Mantel Feldachselstücke nach genehmigtem Muster angelegt.

Zur Feldausstattung
der unberittenen Offiziere der Fußtruppen treten Brotbeutel, Feldflasche und Trinkbecher nach der Probe für

Bekanntmachung.

Die Frist zur freiwilligen Abgabe von Kupfer, Messing, und Neinnickel ist bis 16. Oktober d. J. verlängert worden.

Da ein großer Teil der von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände noch nicht abgeliefert ist, wird dringend ersucht, alle Gegenstände nunmehr zur Ablieferung zu bringen, damit eine spätere Enteignung nicht erforderlich wird. Sollten wider Erwarten Einzelne es auf die Beschlagnahme ankommen lassen, so mache ich schon jetzt darauf aufmerksam, daß später voraussichtlich eine geringere Entschädigung gewährt werden wird, als jetzt bei der freiwilligen Abgabe.

Für die freiwillige Abgabe wird näheres noch bekannt gegeben. Ich empfehle jedoch dringend, daß die Besitzer von kupfernen Kesseln sich sofort um anderen Ersatz bemühen.

Herborn, den 30. September 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Brandversicherung betr.

Diejenigen Gebäudebesitzer hiesiger Stadt, welche eine Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsgesellschaft für 1915 beabsichtigen, wollen dies bis spätestens 15. Oktober d. J. schriftlich oder zu Protokoll auf dem Rathaus anmelden.

Herborn, den 28. September 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn

Buch- und Steindruckerei

Setzmaschinenbetrieb

Stereotypie

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

für Behörden, den geschäftlichen und privaten Bedarf

als:

Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen, Kuverts, Frachtbriefe, Rabattkarten, Düten und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel, Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe und Beileidskarten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburts-Anzeigen, Visiten- und Gratulationskarten, Einladungskarten usw.

Moderne Ausführung! :: Mässige Preise!

Druck und Verlag des „Nassauer Volksfreund“.

Bekanntmachung.

Die Nachtrags-Berordnung zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Beschaffung von alten Baumwoll-Kumpen und baumwollenen Stoffabfällen (B. 11. 285/5. 11. R. A.) und die Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Stoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute, Seide), und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen, des Reichs-Generalkommandos 18. Armee-Korps vom 28. September 1915, können auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses Interessenten eingesehen werden.

Herborn, den 29. September 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Als Ersatz

für die beschlagnahmten Kupferkessel empfiehlt geschweißte emaillierte

Stahlblechkessel

Peter Bender, Herborn

Marktplatz 3.

Obstbäume

Hochstämme und Pyramiden

Bestellungen nimmt

Gärtnerei Schumacher

Herborn, Hauptstraße, Ecke Schützenplatz

Telefon Nr. 21

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für Klein- und Zucht

ist und bleibt die vornehmste

Tier-Zeitung

BERLIN SO. 10

Cöpenicker Straße 10

In der Tier-Zeitung

Sie alles Wissenswerte

Geflügel, Hunde, Katzen, Vögel, Kanarienvögel, Schafe, Bienen, usw.

Abonnementspreis

für Selbstabholer

frei Haus

Verlangen Sie Probeheft

schalten dieselbe gratis

Aepfel und Birnen

hat abzugeben

Gärtnerei Schumacher

Herborn, Hauptstraße, Ecke Schützenplatz